

N
ld.

nd-

gold
Uhr:
goldfrage".

Uhr:
vertrag".

ich eingeladen!

Ausstellung
Nagold.

den 24. Jan. 1922.
oberen Anzeige.

Anzeige.

die schmerzliche Mit-
e Schwester, Schwäger-

Schuster
ach kurzer Krankheit
sanft entschlafen ist.
Geschwister:

in Ulm,
Schuster in Ulm,
Schuster,
Gärtnermeister.

stag nachm. 2 1/2 Uhr.
diagonale Kapp,
-Straße.

spiegel

Größen
treffen bei
odel, Nagold.

-Riemen,
und sonstige
-Bretter
Nobelware
Passen. Trockenanlagen.
werk, Dornstetten. Tel. 1.

Abreiß-
Kalender
mit großen Zahlen
Schul-, Geschäfts- und
Fabrikzettel
Kanzleien, Wartezimmer
und Wirtschaften
G. W. Zaiser, Buchhdlg.

1802
Emser
Wasser
gegen Katarrh, Husten usw.

Er scheint an jedem Wert-
tag, Behaltungen nehmen
sämtliche Postanstalten
und Postämtern entgegen.
Wegpreis: in
Nagold, durch d. Agenten,
durch d. Post einschl. Post-
gebühren monatlich 48.
Einzelnummer 40 J.

Angenehme Gewähr für die
einmalige Zeile aus ge-
wöhnlicher Schrift oder
besen Namen bei einmali-
ger Einrückung 40 J.,
bei mehrmaliger Abdruck
nach Tarif. Bei gerad-
beitragslosen Anzeigen
ist der Abdruck hinfällig.

Der Gefellschafter

Amts- und Anzeigeblatt für den Oberamtsbezirk Nagold

Nagolder Tagblatt

Donnerstag den 26. Januar 1922

Nr. 21

Samstags No. 29.

96. Jahrgang

Tuberkulosebekämpfung u. Tuberkulosefürsorge.

Von Oberamtmann Dr. Klump.

Vorbereitung ist der leitende Gesichtspunkt der Wohlfahrtspflege auf dem Gebiet der Gesundheitsfürsorge. Unter diesem Gesichtspunkt hat in den letzten Jahrzehnten vor dem Krieg das öffentliche Gesundheitswesen auf den verschiedenen Gebieten mit seiner Arbeit eingeseht und abgeseht. Die Folgen dieser Arbeit sind heute in der Tat zu sehen. Der Krieg brachte zwar in seinem Gefolge einen jähen Rückgang, aber mehr u. mehr ist in den letzten Jahren wieder in ihre Rechte ein- und heute ist es in noch viel höherem Maße als früher ein Gebot der Selbsthaltung, daß alle Städte in Stadt und Land, ob sie armlich oder reich in Wirtschaft seien, sich für die Förderung der Volksgesundheit einsetzen. Die Wohlfahrtspflege braucht sich auf diese Aufgaben weder um- noch einzustellen, sondern sie tut damit nur etwas, was von Natur aus ihrem Wirkungsbereich angehört hat.

In den dringenden Aufgaben der öffentlichen Gesundheitspflege gehört heute die Bekämpfung der Tuberkulose als Vorkampfbatt. Wohl ist die Sterblichkeitsrate in den letzten Jahren wieder zurückgegangen, aber die Ausbreitung dieser mit und ohne Erkrankung geben ein Bild, das eine umfassende Abhilfe als dringend geboten erscheinen läßt. Bauarbeit, Landbau rufen sich die Behörden und die Gesundheitsfürsorge, der geistlichen Eruche noch energischer als bisher auf den Leib zu treten, und wenn sie einen vollen Erfolg erzielen sollen, brauchen sie die Mitarbeit aller Einflüsse. Die Mitglieder des Vereins für ländliche Wohlfahrtspflege dürfen hier nicht zurückbleiben, sondern müssen sich in vorderster Linie mit zur Verfügung stellen. Denn auch auf dem Lande hat die Tuberkulose ihren Eingang gefunden, und hier bildet der einzelne Fall keine kleinere Gefahr als in den großen Städten, weil er sich mehr als dort der Auffindung und Behandlung entzieht und weil mehr als in der Stadt der Arzt und schädliche Vorurteile zu überwinden sind und auch deshalb (wo die Voraussetzungen für die Hilfe der Kranken fehlen) die Beschaffung der Mittel für Heilverfahren mit Schwierigkeiten verknüpft ist.

Die Bekämpfung und Ausbreitung wird in allen Bezirken noch lange der höchsten Beachtung bedürftig sein. In Nagold möchte ich daher hier auf einen Rückblick über die Art und Weise beschließen, wie auf dem Gebiet der Tuberkulosebekämpfung der Gedanke der Wohlfahrtspflege allmählich zum Durchbruch gekommen ist. In den vergangenen Jahrzehnten ist das Hauptgewicht der Tuberkulosebekämpfung auf gezielte und polizeiliche Maßnahmen gelegt worden, die am Ende des 17. und während des ganzen 18. Jahrhunderts namentlich in Italien und Spanien zu schiefen Beschränkungen geführt haben. Diese harten Bestimmungen hatten zur Folge, daß ein Schwindsuchtstfall in der Familie als das Schrecklichste angesehen wurde und die Kranken vielfach einer rücksichtslosen Behandlung durch Verwandte und Hausmitte ausgesetzt waren. Auch in Deutschland hat diese polizeiliche Auffassung Platz gegriffen; ein hannoverscher Arzt verfaßte 1780 ein Schriftchen mit dem Titel: „Die Schwindsucht eine Volksgelegenheit“. Gegen Ende des 18. und im Anfang des 19. Jahrhunderts begann dann in Deutschland die Umwandlung des Fürsorgegedankens in der Form der Wohlfahrtspflege, aber auch da stand noch die Bekämpfung der vorhandenen Krankheitsfälle durch gezielte Maßnahmen im Vordergrund, bis mit den Forschungen von Robert Koch und der Umwandlung der sozialen Beziehungen der Bekämpfung der sozialen Fürsorge sich Bahn brach. Was die Landesverwaltungen anstalten und die Krankenkassen auf dem Gebiete der Tuberkulosefürsorge Geistes geleistet haben, ist allgemein bekannt. Auf diesem Wege noch weiter zu gehen, erlauben die verfügbaren Mittel nicht, zumal der Kreis der Fürsorgebedürftigen sich immer mehr in die Reihen des bisherigen Mittelstandes hinein erstreckt, wo von neuem eine Unterstützung des Bodens für weitere Erkrankungen vorzubereiten droht. Es gilt, neue Wege zu finden, um der Tuberkulose das Feld freizugeben, und man sucht die Lösung jetzt darin, daß die Erkrankten möglichst vollständig und möglichst im frühesten Stadium der Krankheit ermittelt werden, daß die vorangehende Fürsorge möglichst ausgebaut wird. Ferner, daß die Herde der Ausbreitung genau ermittelt und unschädlich gemacht werden, daß die Kranken und Gefährdeten dauernd überwacht und mit Belehrungen versehen werden, und daß die gesamte Bevölkerung über das Wesen der Krankheit und den Schutz gegen ihre weitere Verbreitung aufgeklärt wird. An den Hilfsmitteln und den Hilfsmitteln die Erziehung planmäßiger Maßnahmen zu erleichtern, werden beträchtliche Mittel bereitgestellt. Ob daneben ein Reichsgesetz über die Tuberkulosebekämpfung mit weitergehenden Bestimmungen über die Anzeigepflicht geschaffen werden soll, darüber sind die Ansichten geteilt. Selbst die Freunde eines solchen Gesetzes wollen nur ein Fürsorgegesetz und den Ausbau der ganzen Arbeit auf dem Boden der sozialen Fürsorge. Eine andere Richtung vertritt die Meinung, daß allein durch eine nachhaltige Fürsorge (die nicht e. recht wie) als durch gezielte Beschränkungen, und zwar durch

eine Fürsorgearbeit auf bestmöglicher Grundlage, durch ein Zusammenwirken von amtlicher und heiler Wohlfahrtspflege, wie sie auch in der Jugendfürsorge mit Erfolg angebahnt worden ist.

Diese neue Form der Fürsorge, die die ganze Bevölkerung umfassen soll, ist auf drei Einrichtungen aufgebaut: 1. auf der Fürsorgestelle, die unter ärztlicher Leitung nach den neuesten Methoden die Untersuchungen vorantreibt und Rat schläge erteilt, aber keine eigentliche ärztliche Behandlung gewährt; 2. auf der Familienfürsorge, die sich hauptsächlich in Hausbesuchen besteht, die von berufsmäßigen Fürsorge schwestern (Beistandspersonen) oder von freiwilligen Beistandspersonen und Beistandspersonen, die zuvor eine besondere Ausbildung erhalten haben, ausführt wird, und 3. auf der Bekämpfung, bei der die Einrichtungen einlaufen und alle schriftlichen Verhandlungen geführt werden. Um diese Aufgaben zu bewältigen gruppieren sich alle die Maßnahmen, die im einzelnen hier nicht aufgeführt werden können. Träger des Ganzen, insbesondere auch nach der finanziellen Seite, ist eine Gemeinschaft, die die Verwaltungsbehörde des Bezirkes mit den Wohlfahrts- u. Wohlfahrtsvereinen, den Organen der sozialen Bekämpfung und den Berufsorganisationen bildet. In dieser Zusammenarbeit läßt sich eine Tuberkulosefürsorge betreiben, die dem Staat der Allgemeinheit ebenso dient, wie den Interessen der Einzelnen, die erkrankt oder bedroht sind, und die die polizeilichen Mittel in den Hintergrund stellt gegenüber dem Gedanken der Fürsorge und der Sicherung der erhaltenen und aufzubauenden Rechte.

In einem Erlosch an die Oberämter und an die Oberamtsärzte weist das Ministerium des Innern darauf hin, daß, obwohl die Tuberkulosesterblichkeit während der letzten 3 Jahre etwas abgenommen hat, doch kein Zweifel darüber bestehen kann, daß die Zahl der Erkrankungen an Tuberkulose neuerdings wieder erheblich zugenommen und daß bei dem durchschnittlichen Verlauf der Krankheit eine Steigerung der Sterblichkeit in den kommenden Jahren in ziemlich sicherer Aussicht zu rechnen ist. Die Untersuchungen nach der Privatlichen Methode, d. h. nach Guntzinger mit Tuberkulin, haben gezeigt, daß in Württemberg etwa ein Drittel aller Kinder schon in den ersten 10 Lebensjahren mit Tuberkuloseinfektion befallen und u. erkrankt sind. Von diesem Drittel, meist an tuberculösen oder höheren Tisken oder Knochen tuberculose Erkrankten können aber wenigstens drei Viertel heilbar und bei ihnen der spätere Ausbruch der Lungenschwindsucht verhindert werden, wenn die Krankheit rechtzeitig erkannt und einer angemessenen Behandlung ausgesetzt wird. Diese wichtige Aufgabe haben vor allem die Fürsorgestellen zu übernehmen. Die Oberämter und Oberamtsärzte sollen daher eindringlich darauf hinwirken, daß in jedem Bezirk wenigstens eine Tuberkulosefürsorgestelle errichtet wird, zu deren Einrichtung und Betrieb ein nennenswerter Staatsbeitrag — durchschnittlich für den Bezirk 10000 M — in Aussicht gestellt wird. Zugleich werden vom Ministerium Richtlinien für die Einrichtung und den Betrieb von solchen Tuberkulosefürsorgestellen gegeben. An Personal soll mindestens ein Arzt als Leiter der Fürsorgestelle, eine Fürsorgegeschwister und ein Geschichtsführer vorhanden sein. Den Amtsbereich der Fürsorgestellen soll, einen besonderen Tuberkulosebezirk zu bilden, an dem die Zusammen des Staats, der Gemeinden, der Landesversicherungsanstalt, der Krankenkassen, der Zentralleitung für Wohlfahrt, des deutschen Zentralkomitees für Bekämpfung der Tuberkulose und anderer erfolgen können.

Das besetzte Gebiet und wir.

Von Reichsminister a. D. Schulz.

Die innere Einwirkung der Forderung der unbesetzten Gebiete Deutschlands zu unsern Vätern in den besetzten Gebieten ist nicht immer so, wie sie sein sollte. Derjenige, der selbst dem besetzten Gebiet entstammt und den mannigfachen Beziehungen aller Art mit ihm verbunden, den häufigsten Gedankenaustausch mit Verwandten und Freunden im Rheinland über deren Gedankenwelt unterrichtet, kann sich des Gefühls nicht erwehren, daß das Verständnis für die Seelenstimmung jenseits der Besetzungsgrenze ähnlich mangelhaft ist, wie es häufig während des Krieges auf Seiten der Reichskämpfer für die an der Front stehende Truppe war. Das ist kein Vorwurf; es ist eben die menschliche Unmöglichkeit, sich innerlich vollkommen in Verhältnisse zu versetzen, die man nicht dauernd am eigenen Leibe erlebt.

In weiten Kreisen der Einwohnerschaft des unbesetzten Deutschland besteht noch heute die Auffassung, daß das nationale Gefühl der besetzten Gebiete, ihre Treue zu Reich und Staat in Gefahr sei — eine Auffassung, die genährt wird durch Ungenauigkeiten epistolischer Geschäftsverhältnisse vom Schlage Dorten. Nicht ist falsch, der deutsche Gedanke, das nationale Zusammengehörigkeitsgefühl ist nirgends stärker als in den besetzten Teilen, und die Politik der Bekämpfung sowohl als der Bekämpfung, ausgeführt durch die Befehlshaber, kann dies Gefühl nicht schwächen, sondern nur freigen. Wir dürfen in dieser Verbindung getrost auf unsere Väter im Westen bauen; sie sind deutsch bis auf die Knochen, und sie wollen und werden deutsch bleiben!

Aber sie verlangen auf der andern Seite mit Recht von

uns, daß wir ihr nationales Selbstbewußtsein und ihre Haltung unter schwierigsten Umständen mit dem Herzen anerkennen, und daß wir ihnen unsere tatkraftige Hilfe nicht versagen, wo sie ihrer — nicht durch eigene Schuld, sondern durch die Ungunst der Verhältnisse — dringend bedürfen. In wirtschaftlicher Beziehung ist ja nun die Aufhebung der sogenannten „Sanktionen“ glücklich erreicht; ein Aufkommen geht durchs Rheinlands Industrie, Handel und Gewerbe. Aufgabe der Regierung ist es nunmehr, die als teilweisen Erfolg gedachte Einsetzung einer Kontrollkommission zu erwirken oder mindestens ihre Tätigkeit in erschiedlichen Geweigen zu halten. In positiver Richtung müssen alle Bestrebungen zur Förderung von Handel und Industrie, insbesondere ihrer im Rheinland bodenständigen Zweige, unterstützt werden — wobei nicht zuletzt an die Hebung des deutschen Berufsstandes vieler christlichen Böden und ihren Schutz vor „Neben- fremdung“ gedacht werden mag! Eine lebhaft und großenteils berechtigte Klage der Gemeinden, insbesondere der Großstädte des besetzten Gebiets besteht darin, daß die in viele Millionen gehenden Beiträge für die auf Anfordern der Besatzungsbehörden erteilten Untersuchungs- und Wohnräume ihnen zum Teil noch gar nicht, zum Teil nur noch starker Vergrößerung erfolgt worden sind. Es sollte eine Ehrenpflicht des Reiches sein, hier die unter schwierigen Umständen arbeitenden Gemeindeführung nicht im Stich zu lassen und ohne allzu bürokratische Prüfungen die ausbehaltige Auszahlung dieser in Geschäftsführung für das Reich gemachten Auslagen zu bewirken.

Der französischen Kulturpropaganda am Rhein sind bisher irgendwie bemerkenswerte Erfolge nicht beschehen gewesen, trotzdem sie nachdrücklich und nicht ohne Erfolg betrieben wird. Auch das ist ein Beweis für die recht deutsche Befestigung der Bevölkerung. Immerhin wird es erforderlich sein, dafür zu sorgen, daß die alten deutschen Kulturfürten im Rheinland nicht verkümmern, daß ihnen erforderlichenfalls durch Subventionen seitens des Reichs oder des Staates, mindestens die Möglichkeit der Existenz gegeben wird. Deutsche Wissenschaft und deutsche Kunst werden bestehen, wenn auch alles andere uns genommen wird.

Darum aber muß den Fürsorgestellen von Wissenschaft und Kunst auf dem geographischen Plane des Westbundes, im christlichen besetzten Gebiet, die Möglichkeit der Schaltung und Entfaltung bleiben!

Auf solche Weise wollen wir unsern Volksgenossen am Rhein deutlich machen, daß wir auf ihr schweres Ringen um die nationale Beharrung mit Bewunderung aber nicht ohne tätige Anteilnahme schauen. Wir wissen, welche außerordentlichen Opfer sie in materielle, besonders aber in geistlicher Beziehung Tag für Tag unter fremder Bevormundung bringen müssen, wie vertrauen ihnen wie uns selbst, daß sie die schwere Last der Zeit aufrecht überleben werden, und wir wollen ihnen dazu helfen, soweit es irgend in unserer Macht liegt. Der innere Kern unserer Einstellung zu dem Seelenleben unserer deutschen Brüder im besetzten Gebiet muß sein: — Verehren und Vertrauen.

Kleine politische Nachrichten.

Lord Greys Rückkehr zur Politik.

London, 25. Jan. Lord Grey hat gestern seine große Rede in der Parteiverammlung der Minoritätspartei der Unabhängig-liberalen gehalten. Der Hauptinhalt dieser Rede, in der gegen die letzten Ausführungen Lloyd Georges Stellung genommen wurde, bestand in einer Mahnung zur Befestigung des Einvernehmens zwischen England und seinen Verbündeten. Dann beurteilte Lord Grey auch die Methoden des Obersten Rates. Seine wichtigsten Sätze waren: „Seit den letzten Neuwahlen haben wir ein Unionhaus, das jeder Politik zugestimmt hat, mag sie noch so extravagant gewesen sein. Der Oberste Rat hat das aufrechte Vertrauen, das zwischen uns und Frankreich so viele Jahre bestand, untergraben.“ Es läßt sich noch nicht übersehen, inwieweit diese Kritik am Obersten Rat den Anschluß an den Standpunkt Balcetres in sich schließt, daß man mit den Konferenzen aufhören will. Auf dem gleichen Parteitag sprach auch der Führer der Minoritätspartei, Asquith, selber. Seine Erklärungen waren in der Hauptsache innerpolitische oppositionelle Ausschüsse gegen Lloyd Georges Regierung.

Ein Vermittlungsvorschlag im griech.-türk. Krieg.

Paris, 25. Jan. England und Frankreich haben einen Vermittlungsvorschlag im griech.-türkischen Krieg gemacht. Danach sollen die Griechen die Gegend von Smyrna vollkommen räumen.

Ranzlerkrise in Sicht?

Berlin, 25. Jan. In der gestern vormittag fortgesetzten Besprechung der Parteien über eine gemeinsame Regelung der Steuerfrage hat der Reichskanzler wiederholt seinen Beschluß bekanntgegeben, zurückzutreten, wenn keine Lösung der Steuerkrise zu erzielen sei. Wie aus Kreisen der Demokratie mitteilt, wird, beabsichtigt der Reichspräsident im Falle des Rücktritts Dr. Baileys, ihn wieder mit der Bildung eines neuen Kabinetts zu betrauen. Zu was dann überhaupt erst der Rücktritt? — fragen die Blätter fragend hinzu.



Die Neugliederung des Reichs.

Berlin, 25. Jan. Bei der Zentralstelle für die Gliederung des Reichs kamen in der gestrigen Sitzung außer der Frage Groß-Berlin auch Hohenzollern und Waldes Pyramont zur Sprache.

Ein neuer Eisenbahnerstreik.

Berlin, 25. Jan. Eine Versammlung der Berliner Eisenbahner hat gestern Abend beschlossen, in den Generalstreik einzutreten, wenn die gestellten Forderungen nicht erfüllt werden.

Der 1. Mai und der 9. November gesetzliche Feiertage?

Berlin, 25. Jan. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat im Reichstag einen Antrag eingebracht, worin die Regierung ersucht wird, dem Reichstag einen Gesetzentwurf vorzulegen, wonach der 1. Mai und der 9. November als gesetzliche Feiertage des deutschen Volkes erklärt werden.

Vom internationalen Gerichtshof.

Genf, 25. Jan. Das Generalsekretariat des Völkerbundes hat die Mitglieder des ständigen internationalen Gerichtshofs auf den 30. Januar in den Friedenspalast in Haag zu einer Sitzung eingeladen, in der das Beschäftigungsverhältnis des Gerichtshofs festgelegt werden soll.

Abdankung Rkajg Konstantin?

Berlin, 25. Jan. Dem „Kokalanj“ zufolge schreibt der Kiewer Berichterstatter des „Daily Express“: Es wäre Rkajg Konstantin von den britischen Verehrern mitgeteilt worden, daß normale Beziehungen mit Serbien nur wieder hergestellt werden können, wenn er seinem Sohne Georg seinen Platz einräumt.

Die Gegensätze unter den Kardinälen.

Rom, 25. Jan. Bisher machen sich zwei Strömungen der Kurien-Kardinäle bemerkbar. Die erste, geführt von Herzog del Val verlangt einen mehr zehelösen Papst, der gegen die Vergewaltigung von Religion und Politik Stellung nimmt sowie gegen die Korruption, welche gegenüber der italien. Regierung.

Die Beisetzungsfeierlichkeiten des Papstes.

Rom, 25. Jan. Die Beisetzungsfeierlichkeiten des Papstes sind jetzt endgültig auf Donnerstag festgesetzt worden. Infolge Erkrankung einiger Kardinäle ist das Konklave für einige Tage verschoben worden.

Die Papstwahl und die deutschen Kardinäle.

Berlin, 25. Jan. Der „Germania“ zufolge wird Kardinal Beckman sich heute von Breslau nach Rom zur Papstwahl begeben. In München wird er mit Kardinal Schulte-Röln zusammenzutreffen, mit denen er gemeinsam die Reise fortsetzen wird.

Aus aller Welt.

Die Grippe im Ausland.

† Die Grippe, die bei uns ihren Höhepunkt überschritten zu haben scheint, wüthet mit unvermindelter Heftigkeit in zahlreichen anderen Ländern. Aus Stockholm wird berichtet, daß die Hälfte der Bevölkerung von der Krankheit ergriffen sei und allein in der schwedischen Armee zählt man 5000 Erkrankungen.

die Ausbreitung der Krankheit in den südlichen und nordöstlichen Bresten der Stadt stärker als im Westen. In Edinburgh und Leith sind 22000 Erkrankungen unter den Schulkindern gemeldet, das sind 35% der Gesamtzahl.

Aus Stadt und Bezirk.

Kagold, 26. Januar 1927.

* Glockengröße. Mit der Erfüllung einer traurigen Pflicht müssen nun die neuen Glocken der kath. Kirche ihren Dienst beginnen. Der Bischof von Kölnburg hat für alle Pfarrkirchen seiner Diözese das Trauergeläute für den heimgegangenen Papst Benedikt XV. auf 27., 28. u. 29. Januar nachm. 12-1 Uhr festgesetzt.

* Fortschritt Staatsprüfung. Infolge der in der Zeit vom 9. bis 23. Dezember in Stuttgart vorgenommenen städtischen Staatsprüfung sind 9 Fortsetzungsarbeiten zu Fortsetzungsarbeiten bestellt worden.

* Die Schuld am Weltkrieg. Im Auftrag des Württ. Schwabensbundes sprach gestern Abend im Zusammenhang mit der Friedensvortragausstellung im „Laudenhaus“ Redakteur Selb-Stuttgart, den wir hier schon anlässlich der letztjährigen demokratischen Tagung kennen gelernt haben, über das Thema: „Die Wahrheit über die Schuldfrage“.

seinem Buche „Deutschland in Gefahr“ offen allekannt, daß unsere mit dem Wehrbeitrag vorgenommenen Heeresvermehrung u. z. Verteidigungszwecken gedient hat. Wir haben zum Schutz unseres Handels eine Kriegsstärke gebaut und dadurch wie durch unsern reich emporkommenden Handel den Reib der Engländer erweckt, aber unsere Kriegsstärke war nur halb so groß als die englische.

* Württ. Volkshöhne. Von unabhängiger Stelle wird uns geschrieben: Der in einer Kammerbemerkung in der gestrigen Nummer zum Ausdruck gebrachte Vorwurf, daß die Ausübung der Stille nicht sorgfältig genug erfolgt, muß zurückgewiesen werden.

Stellt ein Vogel Bedröße darüber auf, wie er sein Nest baut, wenn es gebaut ist? Alle gute Arbeit wird weisentlich auf diese Weise getan, ohne Högers, ohne Schwierigkeit, ohne Drohtun. Ruckin.

Lichtenstein.

Romantische Sage von Wilhelm Hauff.

„Sagt man bei Euch nicht so?“ fuhr die Witin fort. „Kosel heißt Kosina bei uns, und so nennt man die alte Amme in Lichtenstein. Nun seht, diese hält viel auf mich und kommt hier und da zu mir, dann lache ich ein süßes Weinmüschchen, das sie für ihr Leben gern ist, und zum Dank vertraut sie mir allerlei Neues.“

und schüt, wie mir die Kosel sagt. Er hat einen dunkeln Bart um Mund und Kinn, schönes getrübes Haar auf dem Kopf, und sah recht freundlich und lieblich aus.“

„Dah ihm der Satan den Bart Haar für Haar auswilde,“ murmelte Georg und strich mit der Hand über das Kinn, das noch ziemlich glatt war. „Frau! Bekann Euch, habt Ihr denn dies alles so recht gehört von der Frau Kosel? Hat sie dies alles so gesagt? Macht Ihr nicht noch mehr dazu?“

„Ja, noch einen. Er soll ein gar schöner, lieber Herr sein, sagte mir die Kosel. Sie war mit dem Fräulein einige Zeit in Lichtenstein, und da war ein Herr von — von — ich glaube Sturmstich heißt er — der war auf der hohen Schule. Und da lernten sich die beiden Deutschen kennen, und die Amme schwört, es sei nie ein schöneres Paar erstanden im ganzen Schwabenland.“

„Frau! Wutiu, wie oft laßt Ihr mich denn klopfen, bis ich einen vollen Becher bekomme.“ rief der fette Herr aus der Teinstube heran; denn die Frau Witin hatte über ihrer Erzählung alles Abträge vergessen.

gute Weile hatte, einsam über das, was er gehört hatte, nachzudenken.

Den Kopf in die Hand gestützt sah er da und schaute unerrückt in die Tiefe seines fühlernen Bechers. So sah er am Nachmittags, so sah er am Abend. Die Nacht war schon lange eingebrochen, und er sah noch immer so hinter dem runden Tisch im Erker, tot für die Welt umher, nur hin und wieder verriet ein tiefes Seufzen, daß noch Leben und Empfinden in ihm sei. (Fortsetzung folgt).

Weiteres zum neuen Posttarif.

Postkarte A steht am Stempeltisch und rechnet: eine 5-Pfennig Karte und eine zu 7 1/2 tut 12 1/2. Dann hat der gemeine Kerl von Abtender eine zu 25 aufgepappt: das tut 37 1/2, dann kommen: eins, zwei, drei, vier, fünf Stück zu 10: also 50! 50 und 37 1/2 sind 87 1/2! Drei Stück zu 20 tut 60. 60 und 87 1/2 sind 147 1/2; drei Stück zu 7 1/2 ist 22 1/2; 22 1/2 und 147 1/2 ist 170. A und eine zu 30 macht 2. A. Der Brief ist richtig frankiert — da kannst nichts machen ...

Fette deine Marken mit Racheoltriofollyloermitillman-gangsanlange ein. Sie werden die Stempelfarbe nicht annehmen. Dein Freund wird es ebenso machen. Mit einer Marke hin und einer her und zwei Briefumschlägen kannst du auch das ganze Jahr hindurch schreiben.

Postanweisungen sind im Auslandsverkehr billiger als im Inlandsverkehr. Ich schäme meinem Schneider 525 M. Die Postanweisung kostet 5 M Porto. Ich habe aber nur noch 350 M; das würde gerade für das Auslandsporto reichen. Wie stelle ich es an, daß der Mann zu seinem Gelde kommt? Sehr einfach! Ich sende die Postanweisung an Vater oder Schwieger nach Amsterdam und gebe nicht meine, sondern meines Schneiders Adresse als Abtender an. Die Postanweisung wird unbestellbar zurückkommen, und der Abtender wird „sein“ Geld, d. h. mein Geld „zurückhalten“. Und das wollte ich ja.

